



Tour Abruzzen-Kampanien (+MotoGP in Misano)

Zeitdauer: 7 Tage Tour + 2 Tage MotoGP + 1-2Tage relaxen

Zeitraum: 28.08. – 07.09.

Strecke: 4.500 km

Diese Tour war wirklich nichts für *Weicheier* oder mal so *Nebenbei-Mopped-Fahrer*. Sie war richtig hart und voller Erlebnisse ... einfach auch ein bleibender Traum an Tour.

Und doch gibt es Mitfahrer die lieber einen Tag zuvor einen Teil der Anfahrtstrecke abrollen. Na ja – wie heißt es doch so treffend: nur die Harten kommen in den Garten.

1. Tag

Das Wetter war durchwachsen. Zu zweit sind wir im durchweg nassen Umfeld gestartet und es versprach nichts Gutes. Die unzähligen doofen Dosenfahrer, die sich bei Nässe von außen auch noch von innen naß gemacht haben, behinderten uns zunehmend. Die gedachte Durchschnittsgeschwindigkeit reduzierte sich mehr und mehr. Dabei wollte ich ja noch zur Einstimmung eine herrliche Kurvenrunde drehen. Doch der Gedanke verflog so schnell wie die Zeit die wir liegenlassen mussten ... alles nur wegen dieser blöden Dosenkutscher.

Ein kleiner Trost blieb uns: das Wetter versprach besser zu werden und so konnten wir unsere Nassschützer hinter dem Brenner einpacken.

Die übliche Südwärtsstrecke bis kurz vor Bologna ließ sich wieder zügiger fahren. Doch Verlorene Zeit einzuholen ist nahezu aussichtslos.

Über Bologna stand dann wieder ein Schlechtwettergebiet ... und Überzieher drüber. Richtung Firenze verflüchtigte sich alles. Also beim nächsten Tankstopp galt es das Zeug erneut einzupacken ... und die Zeit verflog.

Unser lieber Alex – der *Vortagesfahrer* - meldete sich, um uns mitzuteilen, dass er nun am Treffpunkt Autobahnausfahrt sei. Auch wenn nun schon ein Hauch von Ironie in der Luft lag, es störte uns nur am Rande. Wir schafften es einfach nicht.

So vereinbarten wir uns in Amelia zu treffen – unserem ersten Etappenziel. Und von den vielen herrlichen Kurven sollte er wenigstens Bilder machen.

Wir beiden BAB-Renner sind dann erst bei Attigliano runter von der Piste. Wenigstens waren uns gute 25km Einstimmungskurven gegönnt.

Nicht nur den geschichtsträchtigen Boden rund um Chiusi mussten wir aussparen. Chiusi geht auf etruskischen Ursprung zurück. Das Chiusiner Territorium war Schauplatz der Kämpfe zwischen Römern, Etruskern, Galliern und Umbrenn (Schlacht von Sentinum). In der Folgezeit wurde Chiusi immer mehr in den römischen Staat einbezogen, freilich bei Erhalt seiner aristokratisch-oligarchischen Ordnung. Im Jahr 205 v. Chr. im 2. Punischen Krieg (218 – 201 v. Chr.) beteiligte sich die Stadt an der Ausrüstung des römischen Heeres, das in Nordafrika gegen Karthago zum Einsatz kommen sollte. Im Jahre 91-89 v. Chr. galt Chiusi als Verkehrsknotenpunkt zwischen Arno- und Tibertal, zwischen toskanischer Küste und dem Hinterland.

Nicht nur diese Gegend blieb uns beiden „Nicht-Vortagesfahrer“ verborgen, nein, auch die sehr kurvenintensive Strecke nach Todi.

Todi über dem Tiber gelegen und in eine wundervolle Landschaft gebettet ließ nur Alex, der Vortagesfahrer, seine Blicke schweifen.

Todi lag am Rande des etruskischen Gebietes und galt als umbrische Siedlung ... 217 v. Chr. gelangte es endgültig unter römische Herrschaft.

Nach guten 1100km haben wir beide „Tourbeginn-Fahrer“ unser Tagesziel erreicht.

Eine trockene Kehle, mordsmäßigen Kohldampf und das Willkommen von Alex trieben uns erst einmal an den gedeckten Tisch unseres Etappenquartiers in Amelia. Es war schon spät. Die Temperaturen waren herrlich angenehm und die letzten Sonnenstrahlen des Tages haben wir in gemütlich vereinter Runde genießen können.

Die Stadt Amelia ist Mitglied der *Cittaslow*, einer 1999 in Italien gegründeten Bewegung zur Entschleunigung und Erhöhung der Lebensqualität in Städten durch Umweltpolitik, Infrastrukturpolitik, urbane Qualität, Aufwertung der autochthonen Erzeugnisse, Gastfreundschaft, Bewusstsein und landschaftliche Qualität.

Diese Bewegung war auch zu spüren. Es wurde uns offenbar was es heißt Lebensqualität zu leben und zu genießen. Gemütlicher kann ein Abend kaum sein – mitten im gemeinschaftlichen Leben der Bewohner des wundervollen Ortes, auf der Piazza mit Blick auf das Altstadttor entspannten wir uns von den Anstrengungen des ersten Tages.

2. Tag

Gut ausgeruht und von den ersten Sonnenstrahlen geweckt, konnte der Tag beginnen. Aber erst hieß es genüsslich frühstücken – italienisch eben.

Von dem gastfreundlichen Ort Amelia nahmen wir Abschied und steuerten über die 205 auf Narni zu. Auch hier fuhren wir auf den Pfaden der Geschichte.

Narni kam um 220 v. Chr. eine strategische Bedeutung zu:

Hier überquerte die um 220 v. Chr. vollendete Via Flaminia den Fluss Nar und hier zweigte auch eine weitere Heerstraße nach Spoleto beziehungsweise Rieti ab. 299 v. Chr. wurde Narni römisches Municipium. Als sich Narni allerdings im Zweiten Punischen Krieg weigerte, Rom gegen Karthago zu unterstützen, wurde die Stadt zerstört, später allerdings als Narni wieder aufgebaut.

Wir folgten hinter Narni der Via Flaminia südwärts und nahmen dann die BAB ab Magliano. Es musste hurtig gehen ... eigentlich ordentlich zügig ... denn wir mußten bis Napoli. Anschließend ging es parallel zum Golf von Neapel weiter um bei Castellammare vom Schnellstrassenfahren erst mal Abschied zu nehmen.

Um die Monti Lattari drehten wir eine herrliche Runde bis mir jedoch auf halber Strecke die Jungs Hunger signalisierten. Hinter einer kleinen Kurvenfolge, exakt gegenüber Capri, kamen wir an einem Ristorante vorbei.

Das kostete Zeit, aber dieser Ausblick, dieses Essen und der Wein hielten uns fest im Bann. Eigentlich war es egal – das später ankommen haben wir ja schon lange geübt.

Schweren Herzens schwangen wir uns auf unsere Stahlrösser und gaben uns einer der traumhaftesten Strecken hin die ich kenne - nahezu 50km Amalfiküste.

Und das dauert ebenso.

Vor lauter Eindrücken kommt man ja nicht zum Fahren, und doch soll es so sein. Auch für einen Moppedfahrer ist es eines der schönsten Glücksmomente diesen malerischen Landstrich zu erleben.

Bei Salerno hieß es Zeit aufholen. Viele Kilometer direkt neben dem Meer bei herrlichstem Sonnenschein konnten sich andere Gedanken einschleichen als Asphaltstrubben. Doch es ging wieder landeinwärts und dieser Gedanke verflog recht schnell. Wir folgten der Ausschilderung Richtung Bellizzi und tauchten hinter Montecorvino ein in den Regionalpark der Monti Picentini.

Ab hier gingen uns die Kurven nicht mehr aus. Von Serino bis Montella, über Bagnoli bis Lioni ... dieser Abschnitt hatte es in sich ... und der Fahranspruch wurde richtig hoch. Die Zeit verflog im Handumdrehen und so mussten wir uns bei Caposele neu sortieren.

Wir entschlossen uns nicht weiter parallel der 91 fortzubewegen, sondern auf die 91 aufzusetzen um möglichst am frühen Abend in Oliveto Citra zu sein.

Nach guten 560km war dort unser Etappenziel und Quartier ... inmitten Nationalreservaten und einem Regionalpark.

Das Hotel war schnell gefunden, die Piazza gesperrt und eine Musikbühne aufgebaut. Es versprach ein prima Abend zu werden. Erst war aber mal unser obligatorisches Angekommen-Bier angesagt um von den Eindrücken und der Anspannung erst mal runter zu kommen.

Geduscht war dann schnell und die Altstadt war nah ... zwar alles etwas hügelig, aber locker zu Fuß abzugehen

... und Live-Musik hat uns den Abend über begleitet. Ein Ristorante hatten wir zwar vergeblich gesucht, doch das Hotel eigene Lokal konnte uns noch helfen.

Danke diesem richtig tollen Abend ... mit Blick auf das Kastell, dem Glockenturm und einem Absacker an der Hotelbar rutschten wir in unsere tiefen Träume.

3. Tag

Zwei doch richtig anspruchsvolle Tage hatten wir schon hinter uns. Das Wetter war wieder perfekt. Ein Blick vom Balkon runter auf unsere Mopeds und gen den blauen Himmel ließ die Gashand zucken.

Wir schwangen uns, so gegen 08:30h, nach einem gelassenen und reichhaltigen Frühstück, auf unsere Stahlrösser.

Es ging gleich kurvenreich zur Sache. Mit dem letzten Blick auf das Castello brauchten wir nicht lange um unsere Gummis anzuheizen... .

Auf der 91 haben wir erst einmal Eboli ins Visier genommen. Die Landschaft wird karger und der Wind bläst uns um den Helm. Die Strassen haben im Laufe der Zeit schwer gelitten. Man erkennt sofort ... das Land bewegt sich. Derartige Risse kommen nicht allein von den Witterungseinflüssen. Es macht das zügige Fahren noch anspruchsvoller als es ohnehin schon ist.

Kurz vorher Eboli sind wir Richtung Serre abgebogen. Dieses Gebiet gehört zu der großen Deltaregion des Sele und Tanagro.

Die gewählte Strecke führte uns durch den Nationalpark del Cilento. Auf der 166 wollte ich Zeit gut machen, doch auch hier wurden wir immer wieder von abgerissenen Asphaltstücken überrascht. Wobei offensichtlich ganz schlimme Passagen erst kürzlich neu überzogen wurden. Auf den dann doch neuen Teilstücken konnte man es aber auch richtig krachen lassen.

Der Wind nahm zu und so wunderte es uns nicht, eine Landschaft vorzufinden, die überzogen ist von Windkraftanlagen – schade drum – es verschandelt nur die doch sehr reizvolle Region.

Der Passo della Sentinella forderte uns mit seinen engen und sehr welligen Kurven, wobei auch hier der Schwerlastverkehr rollt. Ausspannen war nicht angesagt ... die Konzentration galt voll und ganz dem weichen Fahren.

Bei Montesano blieben wir auf der 103 bis zum Lago di Pietra del Pertusillo. Eigentlich hatte ich vor hier die 103 zu verlassen. Doch die Strecke wurde als sehr schlecht angezeigt und das konnte ich uns und unseren Bikes nicht antun, wobei unserem GS Fahrer das sicher nichts ausgemacht hätte.

Also folgten wir auch weiterhin der 103 bis Corleto und dann im weiteren Verlauf bis Accettura.

Mitten in der Naturparkregion di Gallipoli und Cognato gab es wieder mehr grün zu sehen. Dennoch prägt dieser Landstrich ein extremer Witterungseinfluss.

Dieser Streckenanspruch forderte uns erneut zeitlich heraus. Unsere Tankanzeigen gingen gegen Null und es war zum Glück eine Schnellstrasse in Sicht. Nach einer kurzen Tankstopp Pause entschieden wir doch lieber die 407 bis Vaglio zu nehmen. Den Abstecher über Grassano hole ich sicher nächstes Jahr nach.

Der schnelle Ritt hat uns auch gut getan, jedenfalls uns beiden Sportbike Fahrer. Die richtige Ausfahrt zu finden war nicht so leicht, aber mein Pfadfinderinstinkt war dann doch erfolgreich.

Bei Vaglio stiegen wir auch schon wieder ein in eine nicht endende Kurvenfolge. Wir erreichten den Lago di Acerenza am Fuße des Reservates I Pisconi und Acerenza selbst. Auch dieser Ort hatte während der Völkerwanderung keine Ruhe. Da er auf einem 800m hohen Bergrücken liegt war der Ort stets anfällig vor Invasoren.

Im Laufe der Zeit gaben sich hier alle Völker die Hand ... ob die Römer, die Goten, die Langobarden, die Normannen oder Spanier ... sie prägten alle Ort und Region. Die Kathedrale bildet auch hier den sehenswerten Mittelpunkt des Ortes.

Die letzten Kilometer des Tages führten uns über Forenza nach Venosa.

Nach guten 420km war es Zeit unser Quartier zu suchen. Ich muss ja schon zugeben: für die Suche nach Adressen taugen diese Navis ja schon was.

So war unser Hotel schnell gefunden. Venosa selbst war einen Spaziergang am Abend wert. Dass hatten wir gleich gesehen.

Es war Montag und was die Bewirtung im Hotel angeht – na da war Ruhetag. Blöd, aber wir durften unsere Moppeds im überdachten Restaurant-Außenbereich abstellen. Hatte ich bis dahin auch noch erlebt. So stießen wir mit dem üblichen Hopfensaft erst mal wieder auf den gelungenen Tag an.

Nach kurzer Nachfrage nach etwas zu Essen hat uns der Wirt eine kalte Platte gezaubert. Wir waren vollkommen zu frieden. Der Abend konnte kommen. Die Durchgangsstrasse war ab 20h für den Verkehr gesperrt und die Anwohner nahmen Strasse und Park ein. Man fühlte sich geborgen und daheim – Entspannung pur.

Siedlungsspuren gehen in Venosa bis in die Altsteinzeit zurück. Heute ist der Ort und die Region bekannt für sein Weinanbaugebiet.

Das Weinbaugebiet Vulture, zu dem Venosa gehört, produziert mit dem DOC-Wein [Aglanico del Vulture](#), einen der bekanntesten süditalienischen Rotweine.

Der Abend verging, wie leider alle anderen auch, viel zu schnell. Nachdem der Tag uns schwer gefordert hatte, waren wir auch nicht böse drum.

4. Tag

Zwischen Bari und Napoli fing ein neuer wunderbarer Tourentag an. Wir haben den Tag selbstverständlich standesgemäß begonnen ... schließlich liegt in der Ruhe die Kraft und mit einem entspannten Frühstück geht ja ohnehin alles besser von der Gashand.

Das Wetter meinte es wirklich gut mit uns. Der Wind ließ nach und die Sonne empfing uns mit ihren ersten warmen Strahlen des Morgens.

Die Strecke über Rapolla nach Rionero, mit dem Blick auf den Monte Vulture, ließ auch an diesem Tag keine Missverständnisse aufkommen ... hart wird's auch heute.

Wie wir ja schon gelernt haben, gilt diese Region zu den bekanntesten Weinanbaugebiete Süditaliens.

Die Römer gründeten den Ort Rapolla. Gegen Ende des 10. Jahrhunderts ließen sich hier griechische Mönche aus Sizilien nieder. Die im 13 Jhd. erbaute Kathedrale gilt als sehenswert, wobei die Basilicata in Melfi mehr Eindruck macht.

Durch Erdbeben wurde die Stadt Rapolla 1851 und 1930 zerstört. Auch das Erdbeben von 1980 verursachte erhebliche Schäden.

Mit der Auffahrt nach Rapolla umgarnte uns auch die Landschaft mit ihren feinen Rebfeldern.

Beeindruckend war für uns in Rapolla zu erkennen, wie man mit einem 40-Tonner um die engsten Ecken kommt ... Italiener eben.

Ein kurzes schnelles gerades Teilstück ließ uns ein wenig entspannen, bevor wir wieder eingetaucht sind in die kurvenreiche Strecke nach Monteverde. Auch hier war es die Pistenqualität die uns Sportfahrer schwer zu schaffen machte. Der GS-Fahrer unter uns grinste sich eins – aber wir haben es ihm gegönnt.

Die sehr anspruchsvolle Strecke brachte uns über Vallata bis Troia.

Troia wurde auf den Ruinen des antiken Aecae (später Colonia Augusta Apulia) um 1022 gegründet und erlangte als italienische Bischofsstadt Bedeutung. Im Jahre 1229 wurde Troia von Kaiser Friedrich II. zerstört.

Berühmt ist die 1129 geweihte romanische Kathedrale S. Maria Assunta mit den mächtigen Bronzetoren von 1119. Sie ist der älteste und besterhaltene Bau seines Stils in Apulien, dem sich Nachbildungen an der Straße von Benevent bis zum Monte Gargano anschließen.

Und genau hier haben wir uns eine kurze Pause gegönnt und uns die Kathedrale angeschaut.

Wir ließen es anschließend zügig auf der 160 laufen und fielen in Lucera ein. Eine kleine dunkle Wolke hatte sich kurz zuvor ausgeweint und die Strassen übernässt. Das war mir ja überhaupt nicht recht – das Mopped saute somit unnötig ein. Im Altstadtlabyrinth von Lucera war es zwar ganz nett, doch ein kleines Lokal für ne schnelle Mittagnummer haben wir nicht finden können.

Lucera ist auf den drei Hügeln *Albano*, *Belvedere* und dem *Sacro* erbaut. In Lucera und Umgebung wird Weinbau betrieben.

Lucera wurde gegen 326 v. Chr. gegründet. Die Stadt wurde aber von den Byzantinern 663 zerstört und erst im 13. Jahrhundert von Kaiser Friedrich II. als Kolonie für 20.000 aus Sizilien zwangsumgesiedelte Sarazenen wieder aufgebaut.

Im Jahr 1300 wurden die in Lucera lebenden Moslems massakriert. Auf der Ruine ihrer Moschee wurde die Kathedrale der Stadt errichtet.

Damit wir nicht aus dem Schwung kamen tauchten wir wieder ein in die Kurvenvielfalt ab Pietramontecorvino.

Kurz vor San Bartolomeo ging es unaufhaltsam kurvenreich weiter. Über die 212 hielten wir den Kurvenkurs Richtung Campobasso.

Besonders eindrucksvoll und bei sattgrünen Farben erlebten wir eine herrliche Fahrt durch die Region der Monti del Matese. Bei Pietimonte wartete auf uns der Parco del Matese mit seinem beeindruckenden Landschaftsbild. Wir haben unsere Bikes raufgeschraubt zum Passo di Miralago und dem Hochplateau mit dem Lago del Matese und dem Lago di Gallo.

Was soll ich sagen: wieder war es die Zeit – auch an diesem Tag rann sie nur so dahin. So haben wir gelassen die letzte Runde bis Isernia gestrichen und den direkten Weg bevorzugt.

Der Tag mit seinen vielen unterschiedlichen Ansprüchen hatte doch Spuren hinterlassen. Wir waren froh am Quartierziel angekommen zu sein. Das wurde dazu noch bewacht ... ein netter Bernhardiner machte es sich vor der Eingangstür bemütlich.

Obwohl Isernia als antikes Städtchen einiges Sehenswertes zu bieten hat ... so besannen wir uns auf Ruhe und Entspannung. Das Tagesabschlussbier gönnten wir uns genauso wie das super gute Abendessen.

Doch danach war schnell Nachtruhe angesagt. Die Moppeds standen in der Tiefgarage und unsere Knochen meldeten eine intensive Pause an.

5. Tag

Erneut strahlte uns die Sonne entgegen ... ein kräftiges Frühstück noch und unsere Moppeds wollten aus der Tiefgarage ans Licht.

Damit ich die Einfahrt in unseren weiteren Streckenverlauf auch finde, hab ich mich vorsorglich an der Rezeption kundig gemacht.

Erst ein paar wenige Minuten Schnellstrasse und das Einschwingen begann dann doch sehr rasch. Die Fahrt über Castelpetroso, am frühen Vormittag, stimmte uns ein und ein kleiner Freudenschauer lief über meinen Rücken. Der Asphalt war soweit in Ordnung, wobei immer wieder kleine Teilstücke die Konzentration an ihren Anschlag trieb.

Bei Castropignano haben wir auf der 647 ein Stück Tiefflugstrecke genommen um bei Lucito möglichst schnell wieder in die Kurvenwelt einzusteigen.

Auf der 157 ließen wir unseren Fahrgefühlen freien Lauf. Die Strecke über Castelmauro bis Montenero und runter zur Küste südlich von Vasto ist einzigartig erlebnisreich.

An der Küste entlang konnten wir die Meeresbrise und den Blick auf den Golfo di Vasto genießen. Klar das wir uns einen Augenblick gönnten, um direkt am Strand, in einer kleinen Bar, ein Püschchen einzulegen. Das wiederum animierte meinen Sportfahrerfreund seine Klamotten abzulegen um eine Runde im Meer auszuspannen.

Was auch vorsorglich uns allen gut getan hätte, denn Richtung Cupello bis Gissi und weiter nach Atessa erlagen wir einer Unendlichkeit an Kurven und Serpentinaen.
Es war kräfteaubend. Doch einen Tourenbiker schreckt nichts und so haben wir es als Bestätigung unseres Fahrkönnens empfunden als wir da durch waren.

Entlang dem Lago di Bomba konnten wir einen Augenblick unsere Anspannung wieder abschütteln bevor wir bei Bomba in den nächsten Kurvenreigen eingetaucht sind.
Am Rande des Nationalparks della Maiella hat uns die Strecke glatt in ihren Bann gezogen und die Gashand nicht mehr freigegeben. Erst kurz vor Palena brauchten wir dann doch eine kurze Pause. Ein kleines Eis war zur Abkühlung nötig. Der Blick auf den weiteren Streckenverlauf entlang des Bergrückens der Maiella ließ uns schon wieder dahinschmelzen. Es kribbelte in der Gashand. Für eine Besichtigung der Grotta del Cavallon war leider keine Zeit übrig. Außerdem sich aus dem Fahrhythmus zu bringen lag mir fern.

Erst bei Scafa hieß es mal wieder kurz entspannen, denn es galt die nächste Einfahrt ins Kurvenlabyrinth bei Tocco zu finden.
Diejenigen, die mich da in 2009 beigeleitet hatten, wissen um die traumhafte Landschaft. Mitten in den Abruzzen nahmen wir die 602 und die 17 nach Castel del Monte. Ein Castel mit eher rätselhaften Grundrissen.

Seine Bedeutung erhält das Bauwerk vor allem durch seine ideale Grundrissgestalt als Achteck. An den Ecken des oktogonalen Baus stehen Türme mit ebenfalls achteckigem Grundriss. Das Hauptachteck ist 25 m hoch, die Türme 26 m. Die Länge der Seiten des Hauptachtecks beträgt 16,50 m, die der Türme je 3,10 m. Eine Besonderheit ist, dass je zwei Seiten eines Turms mit den Seiten des Hauptachtecks zusammenfallen. Der Haupteingang ist nach Osten ausgerichtet.

Auf der Rückseite des italienischen Eurocents ist das Castel abgebildet. Für uns alles in allem Grund genug auf der Piazza einen kleinen Stopp einzulegen.
Es war wieder einmal schon zu später Stunde. Die Auffahrt zum Imperatore lag vor uns, aber auch die Abfahrt Richtung L'Aquila. Es galt nun zu entscheiden ... später im Quartier anzukommen, aber die traumhafte Landschaft des Imperatore zu erleben, oder ... na eigentlich klar ... harte Biker schrauben sich erst mal rauf.
Über den geschichtlichen Hintergrund aus dem 3. Reich zum Campo, möchte ich an dieser Stelle auf die Beschreibung aus dem letzten Jahr verweisen.

Und es war die vollkommen richtige Entscheidung. Das Hochplateau muss man befahren haben ... ein einzigartiges Naturerlebnis. Die Temperatur war zwar schon gegen 10C° gesunken und die Finger frierten langsam ein, doch als wir Radler begegneten die leichte Kleidung trugen, dachte wohl keiner mehr von uns ans Jammern.

Auch klar war uns, dass wir den Passo delle Capannelle aussparen mussten. Dafür war nun wirklich keine Zeit mehr. Also nahmen wir die BAB bis L'Aquila und setzten erst dort auf die 17 auf.

Die Sella di Corno mit ihrem sehr flüssigen Streckenverlauf war schnell zu nehmen. Mir war zu der späten Stunde fast schon alles egal ... es waren noch gute 60km bis zum Quartier und die Sonne ging schon unter.

Durch die Gole del Velino, auf gut 1000m Höhe, zog eine nicht sehr angenehme Frische. Bei Posta lag noch eine wundervolle Kurvenjagd durch das Val Carpineto vor uns, und es wurde duster – na ja, dank meines dunklen Visiers bei mir wohl zuerst.

Die Kurven waren schnittig und was da so rumlag konnte ich nur noch erahnen. Es hieß die Backen zusammen kneifen, die Eier in der Hose zu behalten und zu nehmen was kam.

Kurz vor Leonessa war die Anspannung dann vorbei. Es war dunkel, auch bei geöffnetem Visier. Wir waren hungrig und das Bier war in greifbarer Nähe. Das Hotel war dank Navi schnell gefunden und herrlich gelegen.

Die Moppeds haben wir direkt vorm Eingang abgestellt und die netten Damen an der Rezeption halfen uns schnell einzuchecken.

Das Bier zur Belohnung bekamen wir an der Bar ... von einer netten Maus eingeschickt. Irgendwie fühlten wir uns wohl und willkommen. Wir zogen uns nicht um, sondern begaben uns in die wohlwollenden Hände unserer Maus und dem Pizzabäcker.

Es wurde ein entspannter Abend mit jeder Menge Fröhlichkeit. Wir hatten viel Spaß mit den Leuten in diesem Lokalbereich.

Unser Gaumen wurde reichlich belohnt und eine tiefe Bettschwere zog unaufhaltsam in uns ein.

Wobei ... unser lieber GS-Fahrer lief im Laufe des Abends zur Höchstform auf ... woran das auch immer lag, aber der Ehrenkodex von Bikern verlangt nach Diskretion.

6. Tag

Die Tour neigte sich dem Ende entgegen. Noch einen ausgiebigen Blick auf die Monti Reatini und nach einem umfangreichen Frühstück satteln wir erneut unsere Rösser. Eine Meute junger Sportler umsäumten unsere Bikes. Der Sound von Buell und Suzi zeichnete ein Lächeln auf ihre Mundwinkel und so nahmen wir zufrieden wieder die Fahrt in den neuen Tag auf.

Die Sella di Leonessa forderte uns Sportlerfahrer schon gleich in der Früh. Etwas feucht auf dem Asphalt, etwas Geröll in den Kurven und das wechselnde Licht machten es nicht gerade einfach den Tag gelassen zu beginnen. Doch diese Landschaft entschädigte sofort.

Die drei Seen entlang des anspruchsvollen Abschnitts, Lungo – Ripa – Piediluco, brannten uns deren Landschaftsbilder in unser Gedächtnis.

Erst kurz vor Terni war der Ausgleich zu spüren. Die Strecke wurde übersichtlicher.

Kurz auf der Via Flaminia zweigten wir dann auf die E45 ab. Diese brachte uns mit einem flotten Tiefflug über gute 200km bis rauf nach Sansepolcro. Doch aufgepasst: auch hier gibt es Radarmessgeräte.

Damit sich aber so zum Abschluss der Tour die Flanken unserer Pneu wieder freuen konnten, nahmen wir die 258. Die Alpe della Luna mit seinem Passo di Viamaggio ist ein sehr gekanntes Bikerparadies. Der Asphalt ist einsame Spitze. Die Kurven sind eng, sehr eng, und die Natur um einen herum beeindruckend.

Wir legten einen kleinen Stopp in einem Ristorante am Wegesrand ein. Die Zeit hatten wir an dem Tag.

Es waren nur noch wenige herrliche Kurvenkilometer bis Sant Agatha Feltria. Beim Graziano nahmen wir, zur Abrundung der Tour, noch einen Aperitif bevor wir nach Maiano fuhren ... unserem Endziel.

Am frühen Nachmittag nahm uns meine liebe Frau in Empfang. Wunschgemäß hatte sie Frikadellen vorbereitet. Das Bier, der Wein und was sonst noch so alles dazu gehört war aufgetischt.

Gemütlich war's ... auf der Terasse ... bei noch den letzten Sonnenstrahlen des Tages ließen wir es uns gut gehen.

Bis auf einen – dem *Ausnahme GS-Fahrer* ... unabhkömmlich daheim und immer mit einem kleinen schlechten Gewissen auf den Touren dabei sattelte er dann doch noch auf und nahm die Rückfahrt auf.

Wir beiden Sportfahrer widmeten uns unseren Bikes. Schließlich mussten die für die nächsten beiden MotoGP Tage sauber sein.

Dazu noch ein Bier und etwas Wein ... am Abend noch ein Grappa ... na und die Bettfedern säuselten intensiv die Bikermelodie.

7. Tag + 8. Tag

Die beiden Tage gehörten der MotoGP in Misano. Das Wetter war nicht so ganz stabil, doch beschweren konnten wir uns nicht.

Am Sonntag begleitete uns noch meine Tochter. Die GP Live zu erleben war schon was Besonderes. Auch wenn diese GP überschattet wurde von einem tödlichen Unfall in der Moto2. Wir werden Tomizawa nie vergessen.

Am Sonntag mussten wir einem doch heftigen Gewitter ständig ausweichen. So hab ich auch mal andere Strecken nach Rimini kennengelernt. Es klappte fast perfekt mit dem nicht ganz nass werden.

9. – 10. Tag

Die beiden Folgetage galten dem Entspannen. Ja und da war ja noch die KTM. Die freute sich auf ein paar Kilometer – Uwe, mein Sportfahrerfreund, ließ sie in einem anderen Terrain laufen.

Pizza alla Perticara und Dolce rundete diese Tour dann komplett ab.

Die Rückfahrt war dann nur noch Statistik, kühl zwar, aber zu ertragen. Das Mopped fand dann seinen Garagenstellplatz und ich den Weg unter die Dusche.

Die nächsten Touren kommen bestimmt – mal sehen wer mich da so alles begleiten wird.

Bis dahin
Euer Lammi